

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 13

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ostern 1907.

Nun sich erneuern will die Welt
Von Genf zur Ostschweizgrenze,
Und selbst, was hinterm Berge hält,
Wird wachgeküsst vom Lenz;
In diesen Tagen, da ein Huhn
Ein Held im Eierlegen,
Läßt mich in Versen Gleicher tun
Und gibt mir Euern Segen.

Im Heimatland und überall
Hebt an ein Eiertüpfen,
Meist auch mit großem Redeschwall
Geht's an ein Hösl-Lüpfen!
Schon hockt im Haag der Friedenshaas
Beschnuppernd Protokolle,
Er hört von etwas läuten, das
Gott Mars an's Leben solle.

Da, schaut das rotgefärzte Ei!
Es hat schon viele Beulen;
Vom Reichstag schickt' man manchen „hei“,
Der auszog einst mit Keulen.
Das schwarze Ei hier, fügelrund,
Färbt ab sich wie vor Zeiten,

Draus läßt sich für den röm'schen Schlund
Ein Eier „lätzsch“ bereiten.

So läuft man weiter jedes Jahr,
Oft auch mit faulen Eiern,
Und läßt sich, weil's so Mode war,
Belämmern und bemieren.
Denn kommt, wie heut, ein Haas ein Huhn
„In Treue fest“ zusammen:
So kann das selten gut wohl tun:
Ihr Nut, der wiegt nach Grammen!

Was tut uns denn zu Ostern not?
Den alten Kerk begraben!
Emporgeschaut zum Firnenrot!
Dort freien keine — Raben!
Ein bisschen Weltenuntergang
Im Herzen kommt' nicht schaden —
Wir haben dorten schon zu lang
Uns schlimme Gäste geladen!

Fort mit der Selbstsucht, wenn es geht,
Dem Besserwissenwollen!
Es kommt das Zeitrud, wie ihr seht,
Auch ohne euch ins Rollen!

Auch ohne euern eig'nenn Senf
Will sich die Welt erneuen,
Drum von Schaffhausen bis nach Genf
Mag man sich dessen freuen!

Noch diplomatischer vielleicht
Als ihr, ist Mutter Erde;
Bevor sie schreit: „es ist erreicht!“
Haucht gläubig sie: „es werden!“
Und wieder grün's von Berg zu Tal,
Als wie vor tausend Jahren:
Der Frühling ist mit einem Mal
In Busch und Baum gefahren!

Er rüttelt fek an Tür und Tor,
Wär's noch so gut verriegelt!
Im Lenz wird Liebe, seht euch vor,
Durch Störche gern besiegt.
Er fährt in jede arme Seel',
Läßt Färgleich sie fliegen,
Nur, was ein ausgemacht Kamel —
Läßt er am Wege liegen.

Alfred Beetschen.

Liebe Amalia, nebst Unglückskind!



Sol! Du bist verlobt und hast sogar die Unverantwortlichkeit und schagst mir die Photographicie Deines zäufstigen Hausmeisters. Hoffentlich meistert er nicht bloß das Haus, sondern auch Dich, ganz wie Du es um mich verdienst. Persönlich diesen Heilbringer mit vorzustellen, haft Du halt nicht gewagt, weil Dich schon jetzt der Eifersuchtsteufel plagt, obwohl Du schon lange wissen kannst, daß ich noch nie töteitlich war, und alles Männliche abscheulich von mir abstöse. Eine männliche Photographicie macht

sich schon deswegen lächerlich, weil eine solche auf die schöne Silbe „Bieh“ endigt. Ich soll Dir meine Ansicht mitteilen über den abtonterseiten Kopf und hoffst dabei natürlich auf meinerseitige Verzückung und selbst verliebtes Lob, und ich will Dir mein Urteil nicht vorenthalten und will sprechen zu Dir wie eine aufrichtige, treue und mißhülsende Schwester.

Also:

Du machst mir übel göttesträisch; die Post bringt heute photographisch Den sogenannten aufgejagten Schatz. Du meinst die schöne Sendung wär' am Platz! Wir wollen doch den abgemachten, den sonderbaren Kopf betrachten. Wie lächerbar ist diese breite Stirn, beweist noch lange nicht ein großes Hirn. Wir sehen leider ohne Mühe, so Stirnen haben Ochs und Kühe. Die Ohren sind nicht groß und sind nicht klein, so daß man finden muß, sie sind gemein. Das Kopfhaar schlängelt sich und püdelt, die kurze Bogen-nase jüdet. Die Backen im Gesichte sind zu rund, als wär' von Brot und Bürsten voll der Mund, und dieser selber scheint so bissig und hin und wieder frech und lässig. Wie ekelhaft ist doch ein Schnauz voll Haar, und immer naß und schmutzig das ist klar; das Kinn so spitzig, stolz und prözig, die beiden Augen blitzen trozig. Verborgen sind die Beine, gar nicht dum, natürlich ohne Waden, lang und krumm; so kann Verdacht ja nie vergehen: wie wird's um den Charakter stehen.

Wenn Dir mein Urteil gar nicht schmeckt, so hast Du doch mein gutes Herz entdeckt. Es soll der Herr, der Dich genommen, Dir nach Verbieren wohl bekommen. Und schließlich sei's dem lieben Gott gelagt, Du hast in Sachen mich zu spät befragt, mir sind die Tränen nah! — Gualia.

Erneuerung.

März vernichtet ringsumher nun des bösen Winters Macht.
O, wie siegesfroh sein Heer, wie der Himmel freudig lacht.
Die Natur von Schnee und Eis rasch befriest ein wak'r Kampf
Und der Frost — verhafpter Greis liegt im leichten Todeskampf.
Feder Sonnenstrahl — ein Held und ihr Feldherr — Frühlingswind
Ringt rastlos, bis die Welt wieder hoffnungsreich, ergrün't!

Sergei v. Verdiajew (Kiew).

Ostereier-Sprüche.

Freuen würden Menschen sich und Hühner, wären Ostertage warm und grüner. Eier muß ich freilich keine legen, aber Sprüche schreib' ich drauf dagegen.

Gups oder Spiz? — Das ist der Witz, Europa tüpfelt immer flotter; So gewinnt ein schlauer Lotter leicht das Weiße und den Dotter.

Helvetia hat wohl in ihrer Tenne die allerschönste Dividenden-Henne; Doch legt sie ihre Eier heute zum großen Teil für fremde Leute.

Berge ohne Eisenbahnen hatten uns're armen Ahnen, Während uns auf Alpen früh und spät hell der schwarze Koligüggle kräht. Ist wirklich nur für Fräulein Greina das längst ersehnte Osterei da? Und sollen etwa dem Herrn Splügen die leeren Schalen schon genügen? Franzosenhennen sitzen frisch und fest, und brüten Zinsen aus im Rüssennest; Doch meint und fürchtet mancher mit Gegräul: Ich hock fast zu lang, die Eier werden faul.

Ein Reichstag kann, was einzig eigen sich auch wie Ostereier zeigen, In bunten Farben, blau und violett, in rot und grün und gelb, besonders nett. Nur schwartzbemalte freuen minder die farbenfrohen deutschen Kinder.

Ein Preußenhahn kräht morgens früh froh, sowie es reichstagt: „Büü-büü— Italiener sind nicht gern Entlehrer, holen lieber überall Bülow!“

Nicht bloß Eier aus dem Stall; meistens laufen Hühner mit.

Wünsche guten Appetit.

Hart gesott'ne Eier oder Herzen findet man bekanntlich auch im Märzen, Eier möchte wohl wer hungrig essen; harte Herzen sind bereit indessen Armen alles selber wegzufressen.

Wie häßlich kräht der stolze Küssengügel auf hohem Untertanen-Knochenhügel; Scharrt Gräber aus und krafft und pickt, wozu der Teufel Beifall nicht.

Wer da meint, der Osterhase lege Eier still im Grase, Trägt dafür die lange Nase. Nein! — wo Jäger uns verkrachen, Und zu Hasenpfeffer machen, während tolle Narrensachen Wollten wir mit Eierlegen uns're Mezger so verpflügen.

Der König von Spanien erwartet ein Kind, weil alle Weiber sich ähnlich sind. Vom Papste traf die Erklärung ein, er wolle dem Kinde dann Gött sein. Es handelt sich noch nicht um Taufnamen, weil manchmal statt Knaben Mädchen kamen. Es wird gebetet in jeder Provinz, der Herrgott möchte schicken den Prinz, nun aber hat die leidige Natur Respekt vor Majestäten nicht die Spur, und tut genau wie der Monat April, trotz allen Propheten was sie will. Die Natur beträgt sich natürlich zu gewissen Zeiten ungewöhnlich. Gibt sie dem Prinzen einen Wassertropf oder macht ihn sogar zum Backeltröpf, macht sie ihn blöd oder ungezogen, ist leider das ganze Land betrogen. Es glaubt der gemeine Bürger genau, daß adlige Blut sei himmelblau. Öffnet aber ein gemeiner Bader dem Hochadligen eine Ader, dann ärgert sich der Kranke halb tot, und sein blaues Blut wird wild und rot; dann urteilt ein Untertan frisch und schlecht, und meint sogar die Natur hat recht. Wenn jemand die Natur Anstand lehrt, dann ist es der Papst, der sie befehlt, drum kommt in Spanien sicher ein Prinz und wer darauf wettet, der gewinnt's.